

Autonomie, „Kind“ harten politischen Ringens

TAGUNG: Tiroler Geschichtsverein/Sektion Bozen veranstaltet Tagung zur Feuernacht – Gehler: Autonomie ist nicht Folge der Attentate

BOZEN (swa). Eine vorurteilslose Einschätzung und Aufarbeitung der Geschehnisse der 1960er Jahre stand auf dem Programm der Tagung des Tiroler Geschichtsvereins/Sektion Bozen am Freitag in der Handelskammer Bozen.

Die Feuernacht ist ein Thema, das über Jahrzehnte immer wieder im Mittelpunkt von Diskussionen stand. Viele Fragen standen offen, die auch Historiker beschäftigen und die nach Jahrzehnten mit der Offenlegung von Akten aus Archiven langsam geklärt werden können. Der „Tag der Zeitgeschichte“ sprach vor allem die Folgen, besonders Nutzen und Schaden der Bombenat-

tentate, an. „Politische Gewalt kann niemals gutgeheißen werden. Die Anschläge von damals haben geschadet, aber gleichzeitig für Südtirol viel gebracht“, betonte Hans Karl Peterlini. Nach der anfänglichen Verhärtung der Fronten in der Politik und der brutalen Reaktion des italienischen Staates mit Folterungen und Prozessen gegen die Attentäter wurden letztendlich Gespräche aufgenommen. Denn Südtirol stand plötzlich im Mittelpunkt des internationalen Interesses.

„Die Druckwelle der Attentate gab die Basis für ein Umdenken und ein verantwortungsvolleres Handeln in Rom, denn es wurde

endlich der Ernst der Lage erkannt“, fuhr Peterlini fort. Sie war auch ausschlaggebender Faktor für eine erneute Aufnahme der Verhandlungen.

Die österreichischen Politiker spielen dabei eine besondere Rolle. Im Juni 1960 beschloss der österreichische Ministerrat, die Südtirol-Frage vor die UNO zu bringen. UNO-Botschafter Matsch spricht beim UNO-Generalsekretär vor, doch die Konflikte können nicht gelöst werden. Nach einer erneuten Intervention im Juli 1961 wird die Resolution von 1960 bestätigt. Das Ergebnis: Die Neunzehnerkommission konstituierte sich im September



Die Feuernacht, 50 Jahre danach (von links): Journalist Gianni Flamini, Moderator Otwin Nothdurfter, Professor Michael Gehler und Hans Karl Peterlini.

1961, um einen stufenweisen Plan zur konkreten Umsetzung der Autonomie auszuarbeiten, der für beide Seiten, Südtirol und Italien, akzeptabel sein sollte.

„Die österreichischen Politiker haben Südtirol auch genutzt, um sich politisch in den eigenen Reihen und auf internationaler Ebene zu profilieren. Wichtig war für sie dabei, Südtirol zu einem Tiroler, aber nicht deutschen Thema werden zu lassen“, betonte Professor Michael Gehler. Letztendlich sei die Autonomie nicht das „Kind“ der Attentate, sondern das Ergebnis eines harten politischen Ringens, das von den Attentaten mit beeinflusst wurde.